

Abonnement und Anfordigungen  
„Interesse“ werden in der Über-  
nahmestelle (Verlag, Druckerei,  
an der Verbandsleitung, Post, Fernpost,  
Posta Caroli Nr. 1) entgegenge-  
nommen. Anfordigungen können  
von allen größeren An-  
stalten übernommen werden. —  
Interesse werden mit 20 Heller  
für die 6 mal gestaltete Seite,  
Redaktionellen für redaktionellen  
Zweck mit 1 Krone für die Seite,  
sonst mit 2 Heller berechnet.  
Für die 6 mal gestaltete Seite  
werden 4 Heller berechnet.  
Für die 6 mal gestaltete Seite  
werden 4 Heller berechnet.  
Für die 6 mal gestaltete Seite  
werden 4 Heller berechnet.  
Für die 6 mal gestaltete Seite  
werden 4 Heller berechnet.

# Polauer Tagblatt

Ersteinst täglich, ausgenom-  
men Montag, um 6 Uhr früh.  
Die Administration befindet sich in  
der Buchdruckerei und Verlags-  
handlung J. F. Kempfner,  
Biazza Caroli 1, ebenerdig  
und die Redaktion Via Ceneda 2.  
Telephon Nr. 64. — Geschäfts-  
stunden der Redaktion: von 8—5 Uhr  
nachmittags. Bezugsbedingungen:  
mit täglicher Bezahlung im Cash  
durch die Post monatlich 2 Kronen  
40 Heller, vierteljährig 7 Kronen  
20 Heller, halbjährig 14 Kronen  
40 Heller, ganzjährig 28  
Kronen 80 Heller. (Für das  
Ausland erhöht sich der Preis um  
die Differenz der höchsten Post-  
gebühren.) — Preis der ein-  
zelnen Nummern 6 Heller.  
Eingeliefert in allen  
Krafften.

Herausgeber: Red. Hugo Dudek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Desenghi 20.

X. Jahrgang.

Pola, Mittwoch 25. März 1914.

Nr. 2734.

## Politischer Tagesbericht.

### Die Bewegung in Ulster.

Wie bekannt, wurde in den heftigen Kämpfen zwischen den Puritanern und den Protestanten im britischen Reich, wobei Irland in der Mehrzahl seiner Bevölkerung katholisch blieb, den Iren auf jede erdenkliche Weise das Leben auf der grünen Insel erschwert. Nicht nur, daß man den Iren jede Möglichkeit einer eigenen Verwaltung nahm, man beraubte sie auch nahezu vollständig des Landes und drückte sie in die Rolle von abhängigen Pächtern herab, die keine andere Aufgabe hatten, als die, den englischen Grundherren einen möglichst großen Ertrag zu liefern. Diese Drangsalierungen der Iren setzten sich konsequent fort und bewogen die Söhne Patricks, massenhaft zur Auswanderung. Nur die Provinz Ulster, die größtenteils von Protestanten bewohnt, aber dem übrigen Irland gegenüber sehr stark in der Minderheit ist, hatte das Recht der Selbstbestimmung und herrschte über ganz Irland. Gegen diesen unerträglichen Zustand, der die katholischen Iren tatsächlich rechtlos machte, wehrten sich diese die längste Zeit, konnten aber mit ihren Forderungen nie durchdringen, da das puritanische England fürchtete, durch eine Gewährung der irischen Wünsche dem Einflusse des papistischen Roms Tür und Tor zu öffnen. Erst in Gladstone fanden die Iren einen Politiker, dem es durch die Macht seiner Persönlichkeit gelang, die irische Frage einer gesichtlichen Lösung näher zu bringen, wenigstens insofern, als das Gesetz, welches Irland die Selbstverwaltung geben soll, das sogenannte „Home rule“, vor das Parlament kam. Trotzdem war aber keine Aussicht auf Verwirklichung bis in die allerletzte Zeit, wo die Iren in John Redmond ihren bedeutendsten Führer gewannen. Unermüdlich nützte er jede politische Situation für sein Volk aus und die Politik der Regierung, die sich auf eine zuverlässige Majorität stützen mußte, kam ihm hierbei zu Hilfe. Als in den letzten Parlamentswahlen der Bestand einer rein liberalen Regierungspartei unsicher schien, da warf sich die jetzige Regierung mit Asquith dem Irenführer in die Arme, da dieser für seine Partei der Regierung jede Unterstützung versprach. Und in der Tat bildeten seitdem die Iren im englischen Parlament, man kann sagen, das Jünglein an der Waage. Asquith brachte, seinem Versprechen getreu, „Home rule“ vor das Parlament und das Gesetz wurde bereits zweimal angenommen. Natürlich wurde die Agitation gegen das Gesetz, die hauptsächlich von den Unionisten und den protestantischen Ulsterleuten bestritten wurde, umso heftiger, je näher die dritte Abstimmung

über das Gesetz und damit die Annahme von „Home rule“ selbst kommt. Sogar, was in England seit den Tagen der Stuarts unerhört ist, vor einem Bürgerkrieg scheinen die Führer der Opposition mit Bonar Law und Carson nicht zurückzuschrecken und ihren Versicherungen zufolge, soll eine Armee von 110.000 Mann bereit sein, der Einführung von „Home rule“ Widerstand zu leisten.

Die Lage in Ulster hat jetzt tatsächlich eine derartige Verschärfung erfahren, daß mit dem Ausbruch der bewaffneten Bewegung jeden Augenblick gerechnet werden muß. Ueber die Haltung der Armee sind im Lager der Unionisten die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Es ist aber erwiesen, daß etwa 80 Offiziere, unter ihnen ein General, ihre Entlassung eingereicht haben, da sie auf dem Boden der irisch-katholischen Forderungen stehen. Die Gesuche wurden von der Regierung nicht genehmigt. Nach einer anderen Meldung soll es in verschiedenen Garnisonen zu Meutereien der Soldaten gekommen sein. Im Kriegsministerium herrscht fieberhafte Tätigkeit. Wie kritisch die Lage in Ulster beurteilt wird, geht daraus hervor, daß fast alle Mitglieder des Obersten Kriegsrates im Kriegsministerium versammelt sind. Wie verlautet, werden Eisenbahnzüge bereit gehalten, um 10.000 Mann nach Glasgow und anderen Häfen zu befördern, von wo sie nach Irland eingeschifft werden sollen. In einer in London stattgefundenen Versammlung hielt Schatzkanzler Lord George eine sehr bemerkenswerte Rede, in der er den Standpunkt der Regierung in der Home-rulefrage kennzeichnete. Er erklärte, daß die Regierung das Vorgehen der Ulsterleute als einen Mißbrauch der Volksfreiheiten betrachte. Die Regierung sei entschlossen, den Gesetzen auch unter Anwendung der stärksten Mittel Geltung zu verschaffen. — Vielleicht stehen wir — die Gegensätze scheinen unüberbrückbar — am Vorabend einer Revolution in England, obwohl die Regierung ihre in Irland getroffenen Vorkehrungen durch allerlei Deutungen abschwächen will.

Die Londoner „Times“ bringen eine genaue Aufstellung der Streitkräfte der Ulsterleute und ihre Verteilung über die neun irischen Grafschaften (Down, Antrim, Londonderry, Donegal, Tyrone, Armagh, Monaghan, Cavan und Fermanagh). Hiernach betragen die „Ulster“-Truppen 110.000 Mann. Die Leute sind nicht uniformiert. Die Streitkräfte gliedern sich gegenwärtig in 65 Bataillone, von denen nahezu ein Drittel, nämlich 18 Bataillone, in Belfast, der Hauptstadt der Provinz, und zehn weitere Bataillone in der benachbarten Grafschaft Down versammelt sind. Die übrigen Bataillone sind über die anderen Grafschaften der

ganzen Provinz verteilt; jede Grafschaft hat zwei bis fünf von ihnen. Die Kopfstärke der Bataillone schwankt zwischen 400 und 2000 Mann. An Kavallerie ist zwar nur ein Regiment, die Enniskillen-Reiter vorhanden, die nach ihrem Standort, der Hauptstadt Enniskillen in Fermanagh, benannt sind. Außerdem verfügen jedoch die einzelnen Divisionen der Grafschaften über kleinere Reiter- und Radfahrerabteilungen. Die Grafschaften haben fernerhin Trains zur Beförderung und den Nachschub des Heeresbedarfes bereitgestellt. Auch für die Sanitätseinrichtungen ist Sorge getragen.

## Vom Tage.

### Aus unserem Süden.

#### Die Fiumaner Bombenaffäre.

Allem Anscheine nach werden wir bald um einen großen Skandal reicher: Die Bombenaffäre von Fiume hat eine sensationelle Wendung erfahren. — Im gestrigen Blatt schon verwiesen wir kurz darauf, daß nach Behauptung der in die Affäre verwickelten Personen die ungarische Grenzpolizei die Urheberin des Attentates auf den Gouverneurspalast in Fiume sei. Sie habe die Bombenaffäre heraufbeschworen, um eine wirkungsvolle Waffe gegen unliebsame Führer der italienischen Autonomistenpartei in Fiume zu gewinnen. Im folgenden bringen wir die Beschuldigungen, die an die Adresse der Grenzpolizei gerichtet wurden und deren Haltlosigkeit zu beweisen einer einzuleitenden Untersuchung die Aufgabe zufallen soll.

Montag abends veröffentlichte Riccardo Gigante ein Schreiben, in dem er feststellt, daß der Urheber des Attentates auf den Gouverneurspalast in Fiume der Konzipist der ungarischen Grenzpolizei Dr. Heinrich Beusterien gewesen sei. Das Schreiben beinhaltet ein umfangreiches Protokoll über die Neußerungen des Kaufmanns Scipioni, die dieser in Ancona vor Zeugen und vor einem öffentlichen Notar gemacht hat. Scipioni stellt protokolllarisch fest, daß ihn Doktor Beusterien gelegentlich zu sich geladen und ihm vorgelesen habe, das Attentat gemeinsam auszuführen und die Angelegenheit dann so hinzustellen, als ob die Attentäter Anarchisten aus Ancona wären. Der Verdacht der Mittäterschaft müßte auf die Pfeiler der Fiumaner italienischliberalen Partei — Zanella, Corosfaccz, Scilio Vaccia und Arminio Bruß — fallen. Zu diesem Zwecke hätte Scipioni von Ancona aus an die Benannten Briefe senden müssen in einer Form, als

## Am toten See.

Roman von Robert Kehranch.

Nachdruck verboten.

Diese Antwort erfreute den Rutscher, der den Rock ausgezogen und sich in Hemdärmeln auch an den Tisch gesetzt hatte. „Bravo!“ rief er. „Nur immer die Frauenzimmer abfallen lassen, nur nicht auf ihre schönen Reden hören! Tun Sie alles, Franz, aber lassen Sie sich nicht einfangen. Heiraten Sie nicht, heiraten Sie nicht!“

„Ach, was verstehen Sie alter Junggeselle denn vom Heiraten?“ fragte das Hausmädchen mit einer verächtlichen Kopfbewegung.

„Gerade genug. Denn es hat ausgereicht, um mich davon zu bewahren. Uebrigens meine ich, daß man just hier im Hause keine große Ursache hätte, ein Loblied aufs Heiraten zu singen.“

„Das ist leider Gottes wahr!“ gab die Köchin zu, die sich dabei zum ersten Male in Uebereinstimmung mit dem Rutscher zeigte. Das war Wasser auf seine Mühle, und er knurrte die Worte jetzt noch lebhafter hervor. „Ja, habe ich nicht recht? Haben wir nicht hier vor Augen ein Beispiel von einer unglücklichen Ehe? Müssen Sie mir nicht das selber bestätigen, Fräulein Sophie?“

So als Autorität angerufen, stimmte die Köchin ihm zum zweiten Male bei, wenn sie auch gewohnter Widerspruch nicht ganz unterdrücken mochte.

„Sawohl, recht haben Sie, Herr Sürjahn. Aber das hat nichts mit dem Heiraten im allgemeinen zu tun, sondern nur mit dem Heiraten im besondern.“

„Wieso meinen Sie das?“

„Ach, das wissen Sie doch so genau wie ich selbst. Wenn der Herr Baron sich in seinen Kreisen eine Frau gesucht hätte, dann wäre die Sache gut gewesen. Aber warum hat er diese Theaterprinzessin heiraten müssen? Wenn der Herr Baron selig das wüßte, der den ganzen Tag nur über seinem Stammbaum und seinen Familienpapieren saß, der drehte sich im Grabe um. Noch niemals ist es dagewesen — er hat oft mit mir gesprochen und von seinen Vorfahren erzählt — noch niemals, daß einer von ihnen aus seinem Kreise heraus geheiratet hat. Und das tut überhaupt niemals gut. Meine Mutter selig hat schon immer zu mir gesagt: „Sophie, hat sie gesagt, wenn du mal heiraten willst, sieh nicht nach oben und nicht nach unten, sieh auf beinesgleichen.““

Der Rutscher hatte sich, nachdenklich geworden, auf dem Kopfe gekräftigt. „Na, gegen die Frau Baronin an sich möchte ich doch nichts einwenden“, warf er jetzt bedächtig ein und gleich kam eine Zustimmung von den beiden jüngeren Dienstboten.

Langsam die Zeitung sinken lassend, hatte auch der Diener mehr und mehr auf das Gespräch gehört. Er sagte jetzt und wurde ein wenig rot, indem er sprach: „Die Frau Baronin ist doch eine so schöne Frau! Und so vornehm und so gut —!“

„Ja, gut ist sie wirklich,“ bestätigte das Hausmädchen, das froh war, den Diener jetzt reden zu hören. „Ich kann mich gar nicht über sie beklagen. Vor drei Tagen erst hat sie mir wieder eine seidene Bluse geschenkt, ganz wie neu. Hellgelb und mit Spitzen. Am nächsten Sonntag will ich sie anziehen. Vielleicht bin ich dann schön genug für den Herrn Franz, daß er einmal mit mir ausgeht.“

Einer Antwort wurde Franz enthoben; denn die Köchin, die mit ausdrucksvoller Bewegung soeben einen Faden von ihrer Häkerei abgebissen hatte, nahm wieder energisch die Führung der Unterhaltung. „Das ist alles eins. Ich sage nichts gegen die Frau Baronin. Wenn sie geblieben wäre, wo sie hingehörte, da möchte die Sache wohl ganz in Ordnung sein. Aber gleich und ungleich soll sich nicht gesellen.“

„Solche Vorurteile kennt man doch eigentlich heutzutage nicht mehr.“ Das Hausmädchen warf sich in die Brust als Vertreterin freidenkerlicher Jugend, doch wünschte die Köchin gleich ihr Kampfesfeuer. „Sie haben überhaupt noch gar nicht mitzureden. Wer noch nicht länger als drei Jahre hier im Schlosse ist, hat den Mund zu halten. Herr Sürjahn und ich, die wir schon beim Herrn Baron selig in Diensten waren, wir wissen es, wie hier die Sachen stehen.“

„Sawohl“, sagte der Rutscher, „so ist es. Wir haben das alles mit angesehen, wie es nach und nach so gekommen ist. Zu Anfang, in den ersten beiden Jahren nach ihrer Heirat, sind ja die zwei wohl ganz glücklich,

ob sie von Anarchisten stammen würden. Ihm (Scipioni) sei dafür eine Belohnung von 5000 Kronen, ein Posten mit einem Jahresgehalt von 3000 Kronen und die ungarische Staatsbürgerschaft in Aussicht gestellt worden, während Dr. Veusterien ein Avancement und eine goldene Medaille zu gewärtigen hätte. Daraufhin, erzählt Scipioni weiter, wie ihn Dr. Veusterien dem Gouverneur Graf Wickenburg vorgestellt habe. Graf Wickenburg soll damals ihm gegenüber gesagt haben: „In einigen wenigen Tagen wird man mich töten. Falls es Ihnen gelingen sollte, die Angelegenheit aufzudecken, werden Sie gut belohnt werden.“ Nach Erhalt von 300 Kronen wurde er (Scipioni) sodann nach Ancona geschickt, um einen Anarchisten zu suchen, der bereit wäre, die Bombe zu werfen. Während dieser Zeit bekam er von Dr. Veusterien, Briefe, Geld und Telegramme. Als er mit Informationen nach Fiume zurückgekehrt war, habe ihm Dr. Veusterien mitgeteilt, er hätte in Fiume zwei Italiener gefunden, die bereit wären das „Attentat“ auszuführen. Das wäre Arduino Belessi und Umile Pasquati. Belessi wurde tatsächlich die Ausführung des Anschlages übertragen, die er auch sogleich ohne Bedenken besorgte. Im Protokoll wird dann weiter davon Erwähnung getan, wie man bestrebt gewesen sei, die Angelegenheit so darzustellen, als ob italienische Anarchisten im Einvernehmen mit Janella die Hand im Spiele hätten. Ueberdies wurde eine Korrespondenz veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß Scipioni honoriert und freigelassen wurde, damit er entfliehen könne. Das Protokoll klagt Dr. Veusterien an, daß er der Urheber des „Attentates“ sei, dann den Chef der Grenzpolizei Dr. Resmarky, weil er das Unternehmen nicht vereitelt und keine Untersuchung eingeleitet habe und schließlich den Gouverneur und Staatsanwalt, die beide in der Affäre unvoreilhaft beteiligt seien. Gigante behauptet, noch mit anderen Tatsachen herausrücken zu können, die instände wären, die Sensation nur noch zu vergrößern. — Soweit die Veröffentlichungen Gigantes . . .

#### Die dalmatinische Weineinfuhr in Ungarn.

Die Erklärungen, die Ministerpräsident Graf Stürgkh neulich einer Deputation dalmatinischer Abgeordneter bezüglich der Weinausfuhr aus Dalmatien nach Ungarn über Fiume abgab, haben in ungarischen politischen und agrarischen Kreisen lebhaftes Aufsehen hervorgerufen. Speziell in landwirtschaftlichen Kreisen erblickt man in dieser Erklärung des österreichischen Ministerpräsidenten eine neuartige Beeinträchtigung der feinerzeit unter großen Kämpfen errungenen Sicherung der Reinheit des ungarischen Weinhandels. Wie nun verlautet, sollen die Besprechungen, die die österreichische Regierung mit der ungarischen in dieser Angelegenheit geführt hat, die feinerzeit zur Verhinderung der Einfuhr von dalmatinischem Wein angeordneten scharfen Maßregeln erleichtern. Die Abmachungen sind jedoch noch keine definitiven. Es müßte sich Oesterreich erst verpflichten, alle nach Ungarn gerichteten Weinsendungen aus Dalmatien einer behördlichen chemischen Prüfung zu unterziehen. Der Import von Wein aus Dalmatien nach Ungarn soll in Zukunft nur unter der Bedingung gestattet werden, daß die Sendungen mit dem Begleitzertifikat einer österreichischen chemischen Versuchsstation versehen sind. Demgegenüber soll die österreichische Regierung in Konzessionen zugunsten der ungarischen Landwirtschaft auf dem Gebiete der auswärtigen Zoll- und Handelsverträge eingewilligt haben.

miteinander gewesen. Ich sage das ungern, weil ich grundsätzlich gegen das Heiraten bin, aber ich muß es zugeben. Und hinterher ist ja dann das Unglück auch ganz richtig gekommen; seit einem halben Jahr ungefähr ist es da. Wer von den beiden die Schuld daran trägt, das kann ich nicht entscheiden. Aber ein alter Diensthote hat offene Augen und sieht, was er sieht.“

„Jawohl, jawohl.“ bestätigte Sophie mit einem tiefen Seufzer.

Sürjahn aber fuhr fort: „Wie kommt es denn sonst, daß der Herr Baron jetzt so oft nach Berlin und anderswohin fährt? Er allein, was er sonst nie getan hat. Vor drei Tagen erst habe ich ihn wieder zur Bahn fahren müssen, und er ist noch nicht wieder zurück. Warum streiten die beiden so oft miteinander, und warum ist die Frau Baronin von unten weggezogen in den ersten Stock hinauf, ganz in den äußersten Flügel vom Schlosse?“

„Ach, das hat doch wohl nichts damit zu tun,“ sagte der Diener und errödete abermals unter seinem blonden Schnurrbart.

„Mir hat die Frau Baronin gesagt, weshalb sie da hinaufgezogen ist, — ich habe ja die Möbel dort umrücken müssen. Weil sie die Sonne und die Wärme liebt, hat sie gesagt, und weil doch ihr neues Wohnzimmer dort nach dem Süden liegt. Früher, sagt sie, hat sie das Zimmer nicht so gern gemocht, aber jetzt hat es eine so schöne, weite Aussicht, weil doch der

#### Oesterreichischer Weinbaukongreß.

Der nächste Weinbaukongreß soll dem Vernehmen nach in Görz anfangs September 1914 stattfinden. Für diesen Kongreß gibt sich bereits jetzt ein sehr reges Interesse kund, da ihn ja doch der österreichische Reichsweingebauverein im Einvernehmen mit dem Lande Görz veranstaltet. Der Kongreß wird mit einer Landesweinkost, sowie mit einer Ausstellung von Maschinen und wissenschaftlichen Beispielen verbunden sein. Wie alljährlich werden auch heuer viele Teilnehmer erwartet, da zumal der Kongreß in Görz stattfinden wird, was für den Weinbauer einen besonderen Reiz haben muß.

#### Der Lloydjammer.

Vor kurzem gab es, wie schon kurz angedeutet wurde, für den Oesterreichischen Lloyd in Triest einen „Festtag“. Mit dem üblichen Gepränge, aber auch mit dem beim Lloyd gebräuchlichem Lamtam wurde auf der Schiffswerfte von San Rocco der große Dampfer „Hungaria“ vom Stapel gelassen. „Biel-Lärm“-Artikel wurden der Tagespresse zur Verfügung gestellt, die dem staunenden Publikum ein langes und breites über die Einrichtung dieses Schiffes erzählten, nach dessen Konstruktionsystem noch zwei andere Schiffe gebaut werden sollen. Mit geschäftiger Geschwätzigkeit berichtete da das literarische Bureau des Lloyd über die geringsten Kleinigkeiten, gleichgültig, ob sie den Leser interessieren oder nicht, nur über eine Sache wurde mit einer geradezu empörenden Oberflächlichkeit hinweggegangen. Es ist die Tatsache — sie ist in den Berichten so nebenbei behandelt und bis heute vom Lloyd nicht widerrufen — daß dieses neue Schiff, ein moderner Bau, nur eine Fahrgeschwindigkeit von 13.5 Seemeilen pro Stunde entwickelt wird. Man muß nicht erst in den Schiffsklitten anderer, namentlich ausländischer Schiffsahrtsgesellschaften blättern, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß Fahrzeuge mit einer so geringen Geschwindigkeit zum alten Gerümpel gehören, die man höchstens noch hier und da auf bedeutungslosen Lokallinien, keineswegs aber auf den Wegen des Weltverkehrs laufen läßt! Und in Zeiten, da der Wert der Geschwindigkeit des Verkehrs so allgemein erkannt ist, daß in der Erbauung von schnelllaufenden Schiffen ein förmlicher Konkurrenzkampf entbrannt ist, in Zeiten, da unsere Industrie, unser Handel und Gewerbe und mit ihnen der ganze Staat am Weltmarkt schwere Krisen durchmacht, in solchen Zeiten baut unsere größte Schiffsahrtsgesellschaft, der unser Ueberseehandel anvertraut ist, Schneckenläufer und preist sie mit ungeschuldvoller Miene als Wunderwerke. Es ist uns kein sympathisches Wort, der oft zu hörende Ausdruck des Unwillens: „Das ist auch nur in Oesterreich möglich“, aber wenn, so gilt es in seinem vollen Umfang in dieser Angelegenheit. Nationale Kämpfe verwirren die Lage derart, daß die Regierungen immer nur an Ausgleichsaktionen zu denken haben — es wäre wirklich schon notwendig, an den Hochschulen eine eigene Lehrkanzel für nationale Ausgleichs zu habilitieren — und für wirtschaftliche Einrichtungen bleibt keine Zeit. Und weil die Kassen keine Zeit haben, nach den Mäusen zu sehen, tun diese was sie wollen. Also auch der Lloyd. — Merkwürdigerweise hat die Lloyd-Direktion das Schiff „Graf Wurmbrand“ an die Firma Tripovich & Co. als dienstunfähig verkauft. Das Schiff arbeitet ganz brillant, leistet die besten Dienste und fährt 17 bis 18 Knoten per Stunde! Ohne weiteren Kommentar! (Red.)

Windbruch den Wald niedergelegt hat. Nun kann sie bis Lünzin hinübersehen, und wenn die Sonne darauf scheint, blüht sogar der tote See herüber, hat sie gesagt.“

„Hat sie gesagt, jawohl“, wiederholte Sophie verächtlich und setzte die Häkelnadel mit einem verstärkten, kriegerischen Eifer in Bewegung. „Wenn alles nur wahr wäre, was die Menschen sagen! Schöne Redensarten sind es, womit Sie die Frau Baronin dumm gemacht hat, junger Mann. Sie können das eben noch nicht unterscheiden. Ich aber sage Ihnen: darum allein ist sie nach oben hinaufgezogen, weil sie da hübsch weit entfernt ist vom Herrn Baron, der seine gewohnten Zimmer im Erdgeschoß niemals aufgeben wird. Die Zimmer, wo schon sein Vater selig und sein Großvater gewohnt haben. Ein Skandal ist es, aller Welt so zu zeigen, was kein Mensch erfahren sollte.“

Das Hausmädchen zuckte rebellisch die Achseln. „Nun, ich kann es keiner Frau verdenken, wenn sie einem Manne aus dem Wege geht, der sie schlecht behandelt. Wie du mir, so ich dir. Scheiden ließe ich mich ohne weiteres von ihm — und sie will das auch, soviel ich neulich zufällig gehört habe. Und wenn sie es einstweilen macht wie er und sich auch nach was d'berum umsieht und auch ihre kleinen Heimlichkeiten hat —“

„Was für Heimlichkeiten?“ Sophie hatte die Arbeit sinken lassen und fragte mit strengem Ton, der aber zu-

Der König von Sachsen in Görz. Vorgefem trug König Friedrich August von Sachsen mit kleinem Gefolge aus Venedig in Görz ein und flog im Hotel Südbahn ab.

Von der Eskader. Ende dieses Monats tritt unsere Eskader, welche zur Begrüßung des deutschen Kaisers nach Triest abdampft und diesen auf der Reise nach Korfu ein Stück Weges geleitet, nach einer längeren Unterbrechung wieder eine handelspolitische Kreuzfahrt in das östliche Mittelmeer an, deren Dauer mit zwei Monaten bemessen ist. Oesterreichische Dreadnoughts gelangen hierbei zum erstenmal ins Ausland. Angelaufen werden die Häfen von Korfu, Malta, Alexandria, Beirut, Smyrna, Mytilene, Saloniki und Piräus. Als Eskaderkommandant fungiert der Konteradmiral Franz Köfler auf dem Flaggschiff „Viribus unitis“.

Schiffsnachricht. Am 23. d. M., nachmittags, ist S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ in Robe eingelaufen. Aufenthalt 14 Tage.

Aus der elektrischen Zentrale. Bezugnehmend auf unsere gestrige Notiz über die elektrische Zentrale haben wir konstatiert, daß die Betriebsstörung in unserer Druckerei nicht auf ein Versagen der Stromlieferung, sondern auf einen Fehler in der Installation zurückzuführen ist.

Die Regierungsanleihe und das Publikum. Das Konjunktium der Wiener Banken unter Führung der Postsparkasse hat über die Schatzscheinemission (die § 14-Anleihe, um die es sich da handelt, ist vom Kaiser bereits angeordnet) eine Beratung abgehalten. Aus dem Communiqué über diese Beratung kann man mit ziemlicher Deutlichkeit ersehen, was tatsächlich geschehen wird. Jedenfalls kommt dem Communiqué eine Bedeutung zu, die nicht weit von einer autoritativen Erklärung des Finanzministers entfernt ist, zumal man annehmen kann, daß die offiziellen Äußerungen des Bankenkonzortiums nicht ohne Vorwissen und Zustimmung des Finanzministers abgegeben wurden. Man kann wohl auch annehmen, daß die offiziöse Mitteilung hinsichtlich des Zinsfußes und des Uebernahmungskurses auf Richtigkeit beruht. Wir können demnach bei unseren Erörterungen mit ziemlicher Genauigkeit von der Annahme ausgehen, daß ein Begebungskurs von 95 Prozent bei einem Zinsfuß von 4½ Prozent bewilligt werden wird, und daß bei einer 15jährigen Laufzeit die Amortisation in 15 gleichen Jahresraten in der Art erfolgen soll, daß die Auslösung der zur Tilgung bestimmten Schatzscheine im Wege einer Serienziehung vorgenommen wird, woraus sich naturgemäß eine Einteilung der Schatzscheine in 15 Serien ergibt. Der Käufer der neuen Schatzscheine wird also bei dieser Sachlage an der Lotterie teilnehmen, die im Gegensatz zu jeder anderen zwar keine Haupttreffer, aber auch keine Nieten aufweist. Wer von Haus aus mit keiner höheren als einer 4¼prozentigen Verzinsung seines Kapitals rechnet, denn dieser entspricht der Begebungskurs von 95 Prozent des 4½prozentigen Schatzscheintypus, erwirbt zugleich mit dem Schatzschein die unbedingte Sicherheit, 5 Prozent des angelegten Kapitals als Gewinn einzustreichen. Wer also glücklicher Besitzer eines Schatzscheines sein wird, der bereits nach Ablauf eines Jahres zur Tilgung kommt, wird als Gewinn seines Schatzscheingeschäftes 9¼ Prozent in seine Jahresbilanz einstellen können. Bringt man den Begebungskurs in Relation mit dem Zinsfuß, so zeigt sich, daß auch die im zweiten Jahre nach der Emission zur Tilgung gelangenden Schatzscheine noch immer den recht anständigen Gewinn von 7¼ Prozent jährlich gewähren

gleich lebhaftes Neugierde verriet. „Wissen Sie was von Heimlichkeiten bei der Frau Baronin?“

„Oh, ich will nichts gesagt haben.“

„Aber Sie haben etwas gesagt. Und wenn Sie dafür vielleicht die seidene Bluse geschenkt bekommen haben, damit Sie den Mund halten —“

„Aha, die seidene Bluse! Die hätten Sie wohl selbst gerne gehabt, Fräulein Sophie?“

„Ich kaufe mir, was ich brauche. Und ich würde mir niemals erlauben, etwas zu tun, was dem Herrn Baron mißfallen könnte, in dessen Diensten ich stehe. Und ich meine, daß es gerade genug ist, wenn schon das Unglück über einem Hause hängt —“

Sah brach sie ab. Ein heller Glockenton, dem nach ganz kurzer Pause ein zweiter folgte, war in ihre Worte hineingeklungen. Der Rutscher warf einen Blick auf die runde Uhr an der Wand und sagte: „Das gilt Ihnen, Franz. Was mag das bedeuten? Es ist schon über halb elf; da klingelt sie doch sonst nicht mehr.“

Franz war bereits eifrig aufgesprungen und vertauschte rasch einen blauweiß gestreiften Drillschrock mit einer schwarzen Floree, die an einem Hakenbügel hing. „Nein, das kommt selten vor. Es muß wohl was Besonderes sein. Aber ich werd' es ja gleich hören.“

(Fortsetzung folgt.)

und daß auch die im dritten Jahre zur Amortisation gelangenden Scheine einen jährlichen Gewinn von rund 6½ Prozent sichern. Es mag den präsumtiven Käufern der Schahscheine überlassen bleiben, sich selbst auszurechnen, wie hoch sich ihr Kapital verzinsen wird, wenn ihr Schahscheinbesitz erst nach Ablauf des vierten Jahres zur Tilgung ausgelöst werden sollte. Nicht außer Acht gelassen werden darf, daß die Chancen der höchsten Gewinnmöglichkeit keine geringen sind und sich in den einzelnen aufeinanderfolgenden Jahren wie 1:15, 1:14, 1:13 usw. verhalten. Es wachsen nämlich die Chancen, eine mehr als 4½prozentige Jahreseinnahme vom aufgewendeten Kapital zu erzielen, in demselben Maße, als sich die Zahl der im Umlauf befindlichen Serien vermindert. Die Größe der über 4½ Prozent hinausgehenden Jahresgewinne wird allerdings geringer, je länger der Schahschein im Umlauf ist, da der für jeden Käufer absolut sichere Gewinn von 5 Prozent bei der Umrechnung auf den Jahresgewinn, um diesen in Form einer Superdividende auszudrücken, durch die Anzahl der Laufjahre dividiert werden muß.

**Ausfuhrung.** Im Triester Freihafen kommen vier Stück Waggon-Drehscheiben geringeren Durchmessers gegen solche von 6,5 Meter Durchmesser zur Auswechslung. Anbote werden bis spätestens 13. April 1914 bei der k. k. Staatsbahndirektion Triest entgegengenommen. Näheres ist aus der demnächst erscheinenden Nummer des Observatore Triestino, Novistatore Dalmato und der Laibacher Zeitung zu entnehmen.

**Finanzgeschichten.** Die Verbilligung auf dem Geldmarkte wird von allen Finanzpolitikern nach Tüchtigkeit ausgenützt. Mit leicht begreiflicher Emsigkeit wird das Bestreben geäußert, ungünstige Verpflichtungen einzulösen und neue durch Anleihen zu decken, die sich durch die außerordentliche Verbilligung des Zinsfußes von selbst empfehlen. So ist es auch selbstverständlich, daß sich das benachbarte Triest, dessen Schuldenstand rund 28,5 Millionen Kronen beträgt und das außerdem eines Kapitals von etwa 11 Millionen bedarf, um neue Arbeiten durchzuführen, die günstige Lage auf dem Geldmarkte zunutze macht. Die Gemeindeverwaltung Triests beschäftigt sich damit, unter den jetzt üblichen Bedingungen durch eine Obligationsanleihe die Summe von 42.000.000 Kronen aufzunehmen. Wir wollen uns mit dieser Tatsache nicht länger als notwendig befassen, weil sie uns nur als Beispiel dienen soll. Bei uns stehen wir bekanntlich in einer heillosen finanziellen Krise, denn selbst im günstigsten Falle unserer Finanzprojekte können wir uns an die Bewältigung außerordentlich wichtiger Aufgaben nicht heranwagen. Es ist zu bedenken, ob mit Rücksicht auf die eigentümlichen Wirtschaftsverhältnisse der Stadt nicht doch wenigstens die Bereitwilligkeit der Regierung zu erzielen wäre, ein allenfalls aufgenommenes Kapital der Polaer Gemeindeverwaltung verzinsen zu helfen. Eine unbestreitbare Tatsache ist für alle Fälle, daß unsere Gemeindeverwaltung zu irgend einer Lösung wird kommen müssen. Wie weit wir gelangen können, wenn wir die finanzielle Vogel-Straußpolitik der Gemeindeverwaltung weiter betreiben, deuten die schrecklichen Zustände im Elektrizitätswerke an.

**Verhaftung wegen Spionage.** In Dignano wurde der hier studierende Gymnasiast Humbert Ciana, Sohn des Kaffeehausleiters des „Casino di Societa“ in Dignano, wegen Spionage verhaftet. Gegen den jungen Mann lag schon längere Zeit der Verdacht vor, daß er zugunsten Italiens Späherdienste leiste. Diese Annahme gewann so greifbare Formen, daß sich Montag ein Richter aus Rovigno nach Dignano begab, um den Verdächtigen einem Verhöre zu unterziehen. Nach deren Ergebnisse und nach Feststellungen, welche bei einer Hausdurchsuchung gemacht werden konnten, erfolgte die Verhaftung.

**Austro-Americana, Triest.** Nächste Abfahrten ab Triest: Dampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ am 28. März nach Newyork. Dampfer „Eugenia“ am 1. April nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Oceania“ am 4. April nach Newyork.

**Städtischer Musikverein.** Sonntag, den 29. I. M. wird die jährliche Versammlung dieses Vereines im großen Saal des Arco Romano, Viale Carrara, stattfinden. Die Geschäftsordnung ist folgende: 1. Vortrage

des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2. Mitteilungen der Direktion; 3. Jahresrechnung; 4. Ansuchen um Aufnahme des städtischen Chores, „Ritter Cisutti“; 5. Hausordnung; 6. Wahlen der neuen Direktion und der Revisoren; 7. Anträge und Beschwerden. Die p. t. Mitglieder des städtischen Musikvereines werden hiemit höflichst ersucht, in der angekündigten ordentlichen Generalversammlung zu erscheinen, da hochwichtige Vereinsinteressen zur Verhandlung gelangen. Nach der Abstimmung des 4. Punktes der erwähnten Tagesordnung werden die Mitglieder des städtischen Chores eventuell zur Beratung der folgenden Punkte zugelassen werden.

**Die Graphologin Poppee.** Die zweite Konferenz der Graphologin Frau Poppee verlief gestern abends im Deutschen Heime sehr anregend. Frau Poppee reist Donnerstag mittags nach Triest und ist nur noch heute. Mittwoch, von 10½ bis 12½ und 7—8 Uhr und morgen, Donnerstag, von 10½ bis 11½ zu sprechen.

**Eine neue Zigarettensorte.** Anfangs April gelangt in den Tabaktrafiken und in den Verschleißgeschäften für Tabakspezialitäten eine neue Zigarettensorte mit Goldbelag unter der Bezeichnung „Mirjam“ zum Verschleiß, und zwar in Kartons zu 100 Stück zum Preise von 5 Kronen, zu 10 Stück zum Preise von 50 Heller und stückweise zum Preise von 5 Heller.

**Tragischer Selbstmord.** Gestern früh erlebten die mit dem zweiten Frühzuge Reisenden etwa 200 Schritte vor Gallefano ein trauriges Abenteuer. Der Zug hielt plötzlich, und als man nach der Ursache dieser im Fahrplane nicht vorgesehenen Fahrtunterbrechung nachforschte, erfuhr man, es habe sich ein junger Mann im Zustande höchster Erregung auf das Geleise geworfen, offenbar in selbstmörderischer Absicht, und habe seine Absicht leider durchführen können. Und in der Tat: Wenige Schritte hinter dem Zuge fand man einen gräßlich verstümmelten Leichnam; den Körper im Rumpfe auseinandergeschnitten, eine Hand abgetrennt und weit weggeschleudert. Da man ihm nahe, lebte er noch und schlug, als man sein Haupt von dem darüber gekommenen Mantelstoffe befreite, einigemal die Augen auf, bevor er seinen Geist aushauchte. Der Unglückliche, der auf so schreckliche Weise seinem Leben ein Ende machte, ist mit dem 25 Jahre alten Anton Demarin identisch, der bis gestern mit seiner Großmutter ein eigenes Haus in Gallefano bewohnte. Seine Familienumstände waren so traurig wie möglich. Vor etwa 22 Jahren hat ihm sein Vater die Mutter mit einer Hacke erschlagen; der Mörder wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt und verbüßt seine Strafe in Capodistria. Aber nicht genug an dem traurigen Einflusse, den die schreckliche Tragödie seiner Eltern auf ihn ausübte: Seit Jahren plagte ihn ein böses Lungenleiden, von dem er sich in der letzten Zeit überzeugen mußte, daß es tödlich sei. Da beschloß er, zu sterben. Gestern früh setzte er sein Testament auf, in dem er sein Hab und Gut der Großmutter vermachte, damit es nicht dem verfluchten Vater zufalle, und ordnete auch einige laufende Verbindlichkeiten, bezahlte kleine Rechnungen. Auf die Frage der Großmutter, warum das alles geschähe, erwiderte er, daß er noch am selben Tage sterben werde und deshalb sein Hauswesen bestellen müsse. Die alte Frau maß diesen Aeußerungen ihres Enkels mit Rücksicht auf seine häufigen seelischen Verstimmungen keine besondere Wichtigkeit bei. Aber wenige Stunden später stand sie an seiner blutigen Bahre. . .

**Körperverletzung.** Der Lastträger Johann Kramer aus Stignano geriet auf einer Fahrt nach Pola mit dem Arbeiter Andreas Manzin aus Sanvinoenti in Streit und erhielt von ihm eine Tracht Prügel. Er erstattete wider seinen Gegner die Strafanzeige.

## Bereine und Vergnügen.

**Theater.** Gestern wurde Thomas „Mignon“ gegeben. Die Darsteller ernteten für ihre Darbietungen, auch diesmal trefflich, den gebührenden Applaus. Herr Damasco, als ausgezeichneter Wilhelm bekannt, feierte seinen Ehrenabend. Außer dem Rahmen der Oper kamen seine Stimmittel und die Kunst seines Vortrages in einer Einlage aus Meyerbeers „Afrikanerin“ (Romane

an das Paradies) zur Geltung, die er nach dem zweiten Akte sang. Durch lebhaften Beifall und durch andere Beweise herzlicher Sympathie dankte das Publikum dem schätzenswerten Künstler.

**Apollosaal.** Heute von 9 bis 11 Uhr abends Tanzstunde der Offiziere. Maestro Privileggi.

## Armee und Marine.

**Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 82.**

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Herkner.  
Garnisonsinspektion: Hauptmann Weiß vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.

Medizinische Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Worell.

## Die Organisation unserer Fliegertruppe.

Es wird ein Regiment zu zwei Bataillonen, jedes Bataillon zu vier Kompagnien, die Kompagnie zu vier, nach Bedarf auch bis zu sechs Zügen aufgestellt werden. Die kleinste Einheit, der Zug, wird im allgemeinen der Organisation der jetzt schon bestehenden Flugparks entsprechen; vier Flugmaschinen und ein Reserverflugapparat sowie das hiezu gehörige Personal und Material formieren einen Zug.

Als Regimentskommandant ist der gegenwärtige Kommandant der Luftschifferabteilung Oberstleutnant Emil Uzelac (überkomplett im Geniestabe) in Aussicht genommen. Die zu Bataillons- und Kompagniekommandanten bereits bestimmten Stabsoffiziere und Hauptleute der Truppe werden, sofern sie nicht bereits früher sich das Feldpilotendiplom erworben haben, in den nächsten Tagen zur aviatischen Ausbildung in einen der bestehenden Flugparks kommandiert werden.

Um den Bedarf an Feldpiloten für acht Fliegerkompagnien und die notwendigen Reserverflieger zu decken, werden noch im Laufe dieses Jahres 260 Offiziere zur Ausbildung im Fliegerdienst herangezogen; die jetzt bei den Flugparks eingeteilten Offiziere, die bereits Feldpiloten sind, sollen nicht als Zugkommandanten verwendet werden, sondern sie sollen sich vornehmlich als Lehrer zur Heranbildung des notwendigen Stammes von 260 Feldpiloten für das Fliegerregiment dauernd betätigen. Ueber die Frage, ob und in welcher Zahl Personen des Mannschaftsstandes zur Ausbildung als Feldpiloten herangezogen werden sollen, ist eine endgültige Entscheidung bis heute nicht getroffen; die Tatsache, daß jene Staaten, in welchen bisher Unteroffiziere im Fliegerdienste ausgebildet und verwendet wurden, jetzt wieder darangehen, nur Offiziere als Piloten im Felde zu verwenden, ist wohl auf dieselben Motive zurückzuführen, welche auch bei uns für die möglichste Einschränkung der selbständigen Verwendung von Personen des Mannschaftsstandes als Flieger bisher maßgebend waren.

Das Fliegerregiment wird zumelst kompanieweise, zum Teile auch zugweise über die ganze Monarchie verteilt disloziert werden. In erster Linie sind natürlich die jetzt bereits eingerichteten Flugplätze der bestehenden Flugparks als Standplätze der ersten Formationen des Fliegerregiments in Aussicht genommen; gegenwärtig bestehen nämlich (dem Kommando der Luftschifferabteilung unterstellt) folgende Flugparks: Nr. 1 in Fischamend, Nr. 2 und Nr. 13 in Wr.-Neustadt, Nr. 3 in Görz, Nr. 4 und Nr. 6 in Mostar, Nr. 5 in Ujvidek, Nr. 7 in Pradnik (erzwony bei Krakau) und Nr. 8 und Nr. 14 in Aspern-Öhlingen.

Die Balkonabteilung, die jetzt gleichfalls dem Kommandanten der Luftschifferabteilung Oberstleutnant Uzelac unterstellt ist, wird ebenso wie die schon jetzt unter dem Kommando des bekannten Feldpiloten Major v. Umlauf des 13. Dragonerregiments bestehende Materialverwaltung und wie die Versuchsabteilung usw. eine Unterabteilung des Regiments bilden.

Es ist alle Aussicht vorhanden, daß noch vor dem Herbst dieses Jahres alle acht Kompagnien des Fliegerregimentes organisiert, mit dem vollen Stande der flugtüchtigen Piloten, Beobachtern, Schützen, Mechanik-

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

395

Herbabinthä Unterphosphorigsaurer

## Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 44 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.  
Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.



Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke. Vor Nachahmung wird gewarnt.

Herbabinthä

## Aromatische Essenz

Seit 45 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende und muskelstärkende Einreibung. Wirkt und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Auf der III. Internat. pharmaceut. Ausstellung mit der GROSSEN GOLDENEN MEDAILLE prämiert.

Eleinige Erzeugung und Hauptvorrat:

Dr. Hellmanns Apotheke „ZUR BARMHERZIGKEIT“ (Herbabinthä Nachfg.), Wien, VII., Kallersstrasse 73-75. Depots in den meisten grösseren Apotheken.

Postversand täglich.

kern aufgestellt und schon für die diesjährigen Schlußmanöver in der neuen Formation für die kriegsmäßige Verwendung bereitstehen werden.

Artikel zum Personalverordnungsblatt. Dienstbestimmungen. Zum Kommandanten S. M. S. „Monarch“ und Unterrichtsleiter der Marineunteroffizierschule: Fregattenkapitän Janko Bukovic de Podkapelski. — Zum Direktor der Torpedobootsdirektion des k. u. k. See-arsenals: Fregattenkapitän Theodor Edler v. Gottstein. — Zum k. u. k. Matrosenkorps: Fregattenkapitän Franz Budik (als Kommandant des 1. Depot).

### Gerichtssaal.

#### Die Frau braucht nicht kochen.

Ein kleiner Beamter hat gegen seine Frau eine Klage auf Scheidung ihrer nach katholischem Ritus geschlossenen Ehe eingebracht, weil sie sich weigere, zu Hause zu kochen. Er führt in der Klage aus, daß sie es vorziehe, einem Nebenverdienste durch Näharbeiten außer Hause nachzugehen, dadurch seien nicht nur die zwei Kinder sich selbst überlassen, sondern der Mann und die zwei Kinder müssen auch im Gasthaus essen. Die Einwendung der Frau, sie müsse mitverdienen, weil das Einkommen des Mannes zu klein sei, sei nicht stichhaltig, denn die Gasthauskost sei so teuer, daß der Verdienst der Frau sich nicht rentiere. Wozu habe er geheiratet, wenn er nicht die Annehmlichkeit der Hausmannskost genießen sollte? Die Frau erwiderte, sie sei durch das geringe Einkommen des Mannes tatsächlich zum Mitverdienen genötigt, und es sei nicht richtig, daß die Gasthauskost ihren Verdienst verschlinge. Die Kinder aber könne man allein in der Wohnung lassen, da eines bereits 12 Jahre alt sei.

Das Wiener Zivillandesgericht wies die Ehescheidungsklage des Gatten ab und hob in der Begründung hervor, es sei nicht nur kein Ehescheidungsgrund, sondern sehr zu loben, wenn die Frau den nicht ausreichenden Verdienst ihres Mannes durch eigene Erwerbstätigkeit zu ergänzen sucht. Es könne daher auch keinen Ehescheidungsgrund bilden, wenn die Frau, um dem Erwerb nachzugehen, keine Küche führt, zumal, da die Gasthauskost nicht um so vieles teurer sein kann, daß der Miterwerb der Gattin sich nicht rentieren sollte. Einem zwölfjährigen Mädchen aber könne man die Aufsicht über jüngere Geschwister überlassen. Ehegatten, die beide einem Erwerb nachgehen müssen und keine Diensthaken halten können, seien überhaupt häufig genötigt, ihre Kinder allein zu lassen. Die übrigen von dem Kläger vorgebrachten Ehescheidungsgründe seien kleinlicher Natur und betreffen Vorkommnisse, wie sie im ehelichen Leben nicht selten seien. Das Oberlandesgericht hat die gegen dieses Urteil eingebrachte Berufung des Klägers abgewiesen und das erstinstanzliche Urteil bestätigt.

### Kunst und Wissen.

Das Theater als soziale Anstalt. Die Leipziger städtischen Theater belasten das Steuerbudget der Stadt um mehr als 913.000 Mark jährlich. Das bedeutet in finanzieller Hinsicht ein Debacle des Leipziger städtischen Intendantensystems und in persönlicher, was jeder kundige Kunstfreund bedauern wird, so etwas wie eine Niederlage des Intendanten Martersteig als Verwalter und Organisator. Der Mißerfolg wird aber auch dem System zugeschrieben und Leipzig, das erst vor drei Jahren vom Pachtssystem zum kommunalen Intendantensystem übergang, erwägt ernsthaft die Rückkehr zur alten Form. In den Stadtverordnetendebatten wurde rühmend hervorgehoben, daß unter dem letzten Pächter, dem heutigen Frankfurter Intendanten Robert Volkner, das Theater der Stadt bei mindestens gleicher künstlerischer Höhe nur etwa die Hälfte gekostet habe. Nur 35.000 Mark jährlich habe der Pächter am Betrieb zugelegt! Ob etwa diese 35.000 Mark dem Pächter weh getan haben, darüber fiel kein Wort; es schien als Normalzustand aufgefaßt zu werden, daß Theaternehmer ohne Profit zu arbeiten haben. Vielleicht findet man in Leipzig noch einmal einen zweiten Volkner, denn die Erfahrung lehrt, daß trotz der ungezählten verlorenen Theatergründungs- und Betriebsmillionen für das Theater immer wieder Geld zu haben ist. Weiter geht aus den Leipziger Verhandlungen hervor, daß das Intendantensystem der Höhe der Sagen nicht eben zuträglich ist. Nur leider sind die kleineren Götter meist nicht die Träger des Erfolges, so daß die Theaterkunst als solche sich kaum sehr nach Intendantenbetrieb sehnen wird. Das persönlich wie sozial und künstlerisch Tragische an den Leipziger Erscheinungen ist, daß ganz allgemein dem künstlerischen Martersteigs gebührende Achtung gezollt und daß trotzdem der Intendant wegen Mangels an wirtschaftlicher Begabung beinahe wie ein erlebiger Mann behandelt wurde. Wie die ganze menschliche Gesellschaft weder auf den Materialismus noch auf den

Individualismus allein gestellt werden kann, so zeigt auch das Theater, daß sein Gedeihen von der Wirksamkeit kluger Menschen in geordneten Verhältnissen bedingt ist.

Fichtes Universitäts-Plan und seine aktuelle Bedeutung. Der Gelehrte ist für Fichte Lehrer und Erzieher des Menschengeschlechtes, nicht bloß durch Worte, sondern durch Beispiel; darum soll er zugleich die höchstmögliche Stufe sittlicher Ausbildung in sich darstellen. Zur Verwirklichung eines solchen Gelehrtenideals ist es erforderlich, daß Lehrende und Lernende der künftigen Universität in ihrem Zwecke, dem reinen Wahrheitsdienste, ganz aufgehen. Für die „Lehrlinge der Wissenschaft“, wie Fichte die Studenten oft nennt, ergibt sich daraus zunächst die Forderung des Internats. Es sollen ihnen nicht bloß die zerstreuten Einwirkungen des Stadtlebens ferngehalten werden, sondern sie sollen auch einmal herausgehoben werden aus all den Gängelbändern der Familien-, Nachbarn- und Landsmannverhältnisse. Die Studierenden des Internats müssen der Sorge um das tägliche Brot entzogen sein, damit dadurch das ideale Streben nicht gehemmt werde und „recht fest einwurzele die Denkart, nach welcher man nicht der Gesellschaft dient, um leben zu können, sondern leben mag, allein um der Gesellschaft dienen zu können“. Da die Zahl der Studierenden in diesem höchsten Sinne immer nur gering sein wird, will Fichte die Brotstudenten, die bloßen Liebhaber der Wissenschaften usw. von seiner Universität keineswegs ausschließen und nur die beiden Kategorien scharf trennen. Aus der Zahl jener soll sich auch das Professorenkollegium ergänzen. Fichte scheidet scharf den Lehrer der Wissenschaften von dem wissenschaftlichen Schriftsteller und meint, daß jener zwar allemal ein ebenso guter Schriftsteller sein kann, nicht aber jeder gute Schriftsteller ein guter Lehrer. Zur Ausbildung der besonderen Fähigkeiten des akademischen Lehrers fordert er das Professorenseminar. Diese Fichtesche Idee ist in der „Fondation Thiers“ in Paris verwirklicht worden. Ein ähnliches Institut ist im Oktober 1913 in Verbindung mit der amerikanischen Universität Princeton eröffnet worden. Fichtes Forderung, die Theologie von der Universität auszuschließen, ist bisher auch erst außerhalb Deutschlands erfüllt worden, wie auch sein Verlangen der Festsetzung einer Altersgrenze für die Lehrtätigkeit. Sogar etwa wie einen Professoren-Austausch sieht der Fichtesche Universitätsplan vor.

### Bunte Chronik.

Die letzte amerikanische Modenarbeit. Die Amerikanerinnen haben wieder einmal etwas ausgeheckt, worauf sie wirklich stolz sein können; sie lassen sich im Schlafe photographieren. Es geht dabei ganz romantisch zu: Die amerikanische Schönheit schläft, tief versenkt in ihrem Bettchen, und nur der Kopf ist auf dem gestülpten Kissen sichtbar. Vor dem Einschlafen ordnet sie natürlich ihr Haar und legt sich überhaupt recht malerisch hin. Während in der Nacht führt dann die Jose den Photographen in das dunkle Schlafgemach; das Magnesium flammt auf, die schlafende Schönheit oder vielmehr das Bett mit dem herausguckenden Kopfe ist auf die Platte gezaubert, und nach wenigen Tagen liefert der Photograph seiner Auftraggeberin das wohlgelegene Bild ab, auf dem sie zum erstenmale sehen kann, was sie im Schlafe für ein Gesicht macht.

Urkundenfälschungen und das ultraviolette Licht. Die Strahlen des ultravioletten Lichtes dienen neuerdings auch dazu, Urkundenfälschungen zu entlarven. Das ultraviolette Licht deckt Urkundenfälschungen in Schriftstücken auch da auf, wo die Lupe die geschickten chemischen Fälschungen nicht nachweisen kann. Wird nämlich ein gefälschtes Schriftstück mit ultraviolettem Lichte photographiert, so erscheint an der Stelle, die mit chemischen Mitteln behandelt ist, ein Schmutzleck, der verrät, daß hier die Schriftzüge künstlich entfernt und durch andere ersetzt worden sind.

Leuchttürme und Vogelzug. Bekanntlich sind in den großen Vogelzugzeiten des Frühlings und Herbstes die weithin leuchtenden Leichter der hohen Leuchttürme

für die wandernden Vögel starke Anziehungspunkte, denen sie von allen Seiten zustiegen. Hierbei stoßen viele der Vögel in ihrem rasenden Fluge mit voller Wucht gegen die Mauern und Gerüste der Türme. Aber ihre Zahl ist gering im Vergleich zu den großen Mengen, die, in diesen blendenden Lichtkreisen gekommen, nun ruhelos die Leuchtfeuer umkreisen, bis sie tot oder erschöpft zu Boden fallen. Hiedurch werden die Vogelscharen ungeheuer dezimiert, und man muß tatsächlich hierin einen Grund sehen für die dauernde Verminderung unserer Vogelwelt. Im Herbst 1913 wurden allein an einem Leuchtturme in der Nähe von Cherbourg über 10.000 Vögel gefangen, darunter 1800 Schnepfen; an einem anderen Turm verendeten in einer einzigen Nacht 500 Schnepfen, und dem großen Leuchtturm von Belle Isle an der Küste der Bretagne fielen in zwei Novembernächten des vorigen Jahres 3200 Vögel zum Opfer. Wenn man diese großen Verlustziffern hört, kann man es freudig begrüßen, daß in Holland neuerdings Einrichtungen an den Leuchttürmen getroffen werden, die diesen Massenmord einigermaßen verhindern sollen. Unter den Laternen sind nämlich leiterförmige Gerüste mit zahlreichen Sitzstangen für die Vögel angebracht und diese Einrichtung hat sich vortrefflich bewährt; denn oft haben in einer einzigen Nacht 3000 bis 5000 Vögel und noch mehr diese Sitzstangen zum Ausruhen benutzt, und es sind dann immer nur wenig umgekommene am Fuße des Turmes gefunden worden. Wir wollen hoffen, daß auch in den anderen Ländern möglichst bald diese Schutzvorrichtungen für die Vögel an allen Leuchttürmen angebracht werden.

Der „Catelo“-Ochse. Es ist möglich, daß die Welt mit einem neuen Fleische beschenkt wird, denn ein kanadischer Züchter hat einen neuen Ochsen „erfunden“. Er nennt das Tier den Catelo; es ist eine Kreuzung zwischen den verschiedenen Buffalo-Arten und dem Hausochsen. Der in Ontario wohnhafte Züchter soll seit zwanzig Jahren mit den neuen Kreuzungen experimentiert haben. Das Resultat ist eine große Herde Catelos, die die weiße Maske der „Horefordrasse“ zeigen, mit den massiven Schultern und schlanken Hinterbeinen des Buffalo. Die Haut soll die des gewöhnlichen Mastochsen an Wert übertreffen und das Fleisch gleich gut sein. Die neue Rasse soll die strengen kanadischen Winter besser überstehen als die importierten Schläge, und ein Lederfachverständiger sagt, wenn die Haut die Vorzüge der Ochsen- und der Buffalohaut vereinige, so könne man sich kein idealeres Material denken.

### Drahtnachrichten.

#### Kaiser Wilhelm in Venedig.

##### Subelnder Empfang in reichbesagter Stadt.

Venedig, 24. März. Kaiser Wilhelm ist heute um 9 Uhr 40 Minuten vormittag hier eingetroffen und wurde von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen.

Venedig, 24. März. Kaiser Wilhelm wurde am Bahnhofe von den Vertretern der italienischen Behörden, vom deutschen Botschafter Stoitom sowie vom Admiral und den Kommandanten der hier liegenden deutschen Kriegsschiffe begrüßt. Unter den Klängen der deutschen Hymne verließ der Monarch den Bahnhof und bestieg, von der ungeheuren Menschenmenge lebhaft begrüßt, eine Ruderbarke der „Hohenzollern“. Als das Boot vor dem Markusplatz angelangt war, lösten die italienischen und die deutschen Kriegsschiffe Salutsschüsse, während die Mannschaften in Hurrahrufe ausbrachen und das Publikum dem Monarchen herzlich jubelte. Gleichzeitig erschien ein Militärtennkaballion über dem Hafen, dessen Flüge der Kaiser aufmerksam verfolgte.

Um 10 Uhr vormittag ging der Kaiser an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“. Das Wetter ist prachtvoll. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck.

Venedig, 24. März. Heute mittags fand an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“ ein intimes Diner statt. Kaiser Wilhelm übergab dem Bürgermeister von Venedig 3000 Mark für die Familien der Opfer der Schiffskatastrophe. Der Mannschaft der „Hohenzollern“ sprach der Kaiser für ihre Hilfeleistung bei der Katastrophe seine lobende Anerkennung aus.

#### Doktorjubiläum des Unterrichtsministers.

Wien, 24. März. Der Unterrichtsminister Dr. v. Haffarek begeht dieser Tage sein 25jähriges Doktorjubiläum. Aus diesem Anlasse werden dem Substanten von allen Seiten zahlreiche Ehrungen bereitet.

#### Die Investitionsanleihe der Stadt Sarajevo.

Sarajevo, 24. März. Der Gemeinderat hat heute die Aufnahme einer Anleihe von 10 Millionen Kronen für Investitionszwecke beschlossen.

#### Das ungarische Landeskasino.

Budapest, 24. März. Der „Pester Lloyd“ meldet: Der Antrag auf Ausschließung Stefan Hlinszky's

## Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a./Elbs

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommersprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma! a w h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgl. bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Mama“ (70 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenohände. 110



# Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wolke.

7

Nachdruck verboten.

(Copyright 1912 by Anny Wolke, Leipzig.)

„Doch, Komtesse, denn wenn Sie mich nicht heute in Snaben aufgenommen hätten, wäre ich ja, nachdem mir Gräfin Ingeleb erklärt, heute ohne mich zu fahren, ganz verwaist gewesen.“

„Sie bereuen wohl schon, Hohheit, mir den „Ar“ anvertraut zu haben?“ fragte Ingeleb etwas hochmütig.

„Durchaus nicht, Gräfin, ich bin glücklich, Ihre Wünsche erfüllen zu können.“

Wieder beugte er sich über ihre Hand, und Ingeleb bemerkte, wie leise das Blut in sein blaßes Gesicht flog. Und wie sie aufblickte, sah sie die breite, verjüngte Straße entlang die hohe Gestalt James Woods auf den Start zuschreiten, und dabei trat plötzlich eine heiße Blutwelle auch in ihr Gesicht.

Der junge Vossen, der bisher vergeblich nach Kerlehen ausgeschaut, sah schon am Steuer.

„Also ich bitte, meine Herrschaften.“

Im Augenblick hatte sich der Bobleigh bemannt. „Fertig?“ klang Vossens Stimme, und: „Fertig! All right!“ schallte es zurück.

Mit wuchtigem Sprung schwang sich Köpping als Bremser auf den Bob, so dem Schlitten den nötigen Schwung gebend, der das schwere Gefährt pfeilschnell abwärtsführte.

„Bob — Heil!“ ließ sich da plötzlich eine tiefe Stimme neben Ingeleb vernehmen, und es dünkte ihr, als hätte diese tiefe Stimme einen ganz besonderen, bewegten Klang.

Lächelnd hob sie die Augen zu James Wood auf. Ueber aufgeschaukelte Schneewälle reichten sie sich die Hände.

„Wo haben Sie denn den „Ar“?“ forschte sie. „Ich sehe ihn nicht.“

„Ich habe ihn durch die beiden Burschen zum Klubhaus schaffen lassen, Gräfin. Wir wollen doch auf der Bahn fahren. Nicht wahr? So versprochen Sie es mir, und ich habe gedacht, daß wir, wenn es Sie nicht zu sehr ermüdet, bei dem herrlichen Wetter das Stück bis zum Start der Bobbahn gehen.“

„Aber natürlich, ich freue mich, mir etwas Bewegung zu machen.“

Schon schritt sie an seiner Seite die Straße entlang, ein Lächeln um den roten Mund und mit einem verträumten Ausdruck in den lichtblauen Augen.

Die Schloßwiese mit ihrem weißen, duftigen Pelzmantel leuchtete und funkelte im Sonnengold. Rechts behnte sich die spiegelglatte Eisfläche der Schlittschuhbahn, die schon ziemlich belebt war. Einen Augenblick standen die beiden hohen Gestalten, um zu schauen.

Aber nicht die Kunstläufer auf dem Eise waren es, die ihre Aufmerksamkeit fesselten, sondern der uneingekleidete Wunsch beherrschte beide, die Schönheit des klaren, sonnigen, leuchtenden Wintermorgens in schmelgender Gemeinsamkeit zu genießen.

Langsam gingen sie jetzt durch das verschneite Oberhof mit seinem dunkelblauen Himmel und den hochaufragenden weißen Bäumen. An jedem Zweig, an jedem Weizchen funkelten Millionen kleiner, weißer Eimsternchen. Raufrost auf Baum und Strauch und duftige, weichgewellte Schneeberge überall in der schimmernden Ferne.

Jetzt schritten sie am Hotel Sanssouci vorüber.

„Hier wohne ich“, sagte der Flieger, „und wenn ich des Morgens in meine Loggia trete, die oft ganz voll Sonne ist, dann sehe ich über den weißen Schnee hinweg zum Schloßhotel gerade auf Ihr Fenster, Gräfin.“

Sie mochte nicht fragen, woher er wisse, welches Zimmer sie bewohne. Sie lächelte nur.

„Sehr gute Augen müssen Sie haben Mister Wood.“

„Auch beim Mondenschein“, ergänzte er, „kann ich Ihr Fenster ganz deutlich sehen. Wenn das Licht erlischt, dann weiß ich immer, daß auch Sie Ruhe gefunden haben.“

„Beschleicht Sie nicht doch ein klein wenig Furcht, Mister Wood, Ihr Leben jetzt in meine Hand zu geben? Es ist nicht ungefährlich auf der Bobbahn. Die kleinste unglückliche Schwankung der Mannschaft, die geringste Unachtsamkeit kann uns gegen eine Eiswand oder in den Abgrund werfen.“

Der Flieger lächelte.

„Mit Ihnen zu sterben, Gräfin, müßte doch süß sein, vornehmlich“ — er zögerte einen Augenblick — „wenn man nicht mit Ihnen leben kann.“

Hatte sie den Schlupf nicht verstanden?

Kein Zug in ihrem Antlitz gab davon Kunde, als sie kühl und sachlich erwiderte:

„Es stirbt sich nicht immer leicht, Mister Wood. Ich meine auch nicht, daß Sie Furcht um Ihr Leben hegen, aber es ist nicht jedermanns Sache, sein Leben einem Weibe anzuvertrauen.“

„Sie haben recht, Gräfin, aber wenn man diesem Weibe vertraut, unbedingt, blindlings.“

„Das ist jedenfalls sehr unvorsichtig. Haben Sie nicht gehört, daß Weiber unberechenbar sind und daß

ihnen meist die nötige Geistesgegenwart fehlt, eine Gefahr abzuwenden?“

„Ihnen nicht, Gräfin. Ich halte Sie für äußerst kaltblütig und geistesgegenwärtig. Kühle Naturen wie Sie verlieren selten die Herrschaft über sich, und da fühle ich mich auf dem Bob ganz sicher in Ihrer schönen Hand.“

Ingeleb lachte scharf auf.

„Wenn Ihre Menschenkenntnis Sie nur nicht täuscht, mein bester Mister Wood.“

„Nein, meine Gnädigste, wir Flieger lernen scharf beobachten, sehr scharf sogar. In unserer grenzenlosen Einsamkeit dort oben in den Lüften lernen wir erkennen, wie wichtig und eitel doch das kleinliche Getriebe der Welt da unten ist, und daß die einzelnen Höhengenschen, denen wir begegnen, nicht mit dem gewöhnlichen Maßstab gemessen sein wollen.“

„Was nennen Sie Höhengenschen?“

„Nicht solche, Gräfin, die in den Lüften kreisen, sondern die, welche es verstehen, die heilige Flamme zu hüten, die über dem kleinlichen Getriebe der Alltagswelt als Höhenfeuer lodert. Sich über den Alltagsstaub erheben, alles abzustreifen, was uns im Werktag hemmt, ist das höchste Glück. Ich glaube, darum bin ich Flieger geworden. Es ist geradezu unbeschreiblich schön, wenn ich mit meinem „Ar“ — mein Zweibecker trifft zufällig den Namen Ihres Bobleighs — über dem Erdball dahinreise. Ich möchte jauchzen vor Lust, wenn der „Ar“ dann mit mir zur Höhe steigt. Ach, Gräfin, Sie müssen es mit erleben. Wenn dann alles unter uns schwindet, wenn Berge, Flüsse, Seen kleiner und kleiner werden und man, schließlich losgelöst von allem Irdischen, auf seinem Sitze ruht und nichts mehr sieht als das Blitzen der Sonnenstrahlen und nichts mehr hört als das Sausen der Propeller, ach, Gräfin, dann erst ist das Leben unser.“

Ingelebs Wangen glühten dunkel. Unsicher und doch von sprühender Luft an der Gefahr entgegnete sie:

„Es wäre mein höchster Wunsch, das einmal zu erleben. Losgelöst von allem, frei da oben in der Luft zu schweben, in dem reinen, unermeßlich herrlichen Königreich.“

„Sie werden mit mir fliegen, Gräfin“, hat er leidenschaftlich, einen Augenblick stehenbleibend und nach ihrer Hand haschend, „bitte, sagen Sie ja.“

„Ich habe es Ihnen ja bereits versprochen, Mister Wood. Wenn ich kann, werde ich bei Ihrem nächsten Fernfluge mit Ihnen fliegen.“

„Wenn ich kann? Gibt es für Sie etwas, was Sie hindern könnte, nicht das zu tun, was Sie mögen?“

„Mancherlei. Ich bin das unfreieste Menschenkind, das Sie sich denken können. Dann weiß ich auch noch nicht, wie mein Verlobter darüber denkt. Gegen seinen Willen möchte ich es nicht tun.“

Dunkel, fast zornig traf sie des Fliegers Blick.

„Lassen wir das“, sagte er rau. „Ich bin überzeugt, daß, wenn Sie wollen, Sie mit oder ohne Erlaubnis Ihres Herrn Verlobten fliegen werden. Doch da sind wir ja zur Stelle.“

Tief verschneit lag das hübsche Klubhaus des Winterport-Vereins dicht am Start der Bobleighbahn, vor dem schon die beiden Thüringer Bauernsohne, die Ingeleb zur Belastung und zum Bremsen des „Ar“ mitnehmen wollte, warteten.

Links vom Klubhaus erhob sich der elektrische Aufzug, ein besonderer Vorzug Oberhofs, der für ein geringes Entgelt elektromotorisch Menschen, Kodel und Bobs von der Schwarzwälder Straße zur Cravinkler Straße 130 Meter hinauf und auch wieder herunterbefördert. Jetzt war der Aufzug noch ganz leer.

„Ist die Bahn frei?“ fragte Ingeleb die beiden blonden Thüringer Jungen, die schon den „Ar“ bereithielten und beide mit glänzenden Augen in Ingelebs Gesicht starrten.

„Stark vereist, gnädigste Gräfin!“ ermannte sich der eine der beiden zu erwidern.

„Ach, das schadet nichts. Ihr habt wohl schon lange gewartet! Habt ihr euch denn gestärkt?“

Die Burschen nickten. Mit der schönen Gräfin zu bobben war für sie immer ein Fest, wenn sie sich auch mäusehinstill dabei verhalten mußten.

James Wood streifte mit finsterem Blick die jungen Männer. Wenn er sich auch sagen mußte, daß die Fahrt ohne Belastung nicht möglich war, und er froh sein mußte, daß Ingeleb die beiden Burschen gewählt, die keinerlei Anspruch an sie stellten, so war er doch voll Unmut. Er hatte es sich so herrlich gedacht, mit ihr ganz allein die Bahn hinabzusaufen, und nun stand sie lächelnd und wies kurz den Burschen die Plätze an.

„Wollen Sie hinter mir Platz nehmen, Mister Wood?“

Er saß dicht hinter dem schönen Weib, das ruhig beide Hände am Steuer hielt.

„Ich gebe kein Kommando“, erklärte sie mit halb zurückgewandtem Gesichte. „Heinrich, los!“

Der Bremser schwang sich mit einem kräftigen Ruck auf den Bob. Ein Schwungholen der vier Körper, und der Bob sauste die kaum drei Meter breite Bahn hinab.

Ingeleb saß wie aus Erz gegossen am Steuer.

Nur bei der ersten kleineren Kurve, wo sich Wood nach rechts neigte, ein Manöver, das von der ganzen Mannschaft genau ebenso ausgeführt wurde, war es James, als neigte sie sich, leise nach ihm laufend, zurück. Glänzend wurde die Kurve genommen.

Rechts hob sich der dunkle, verschneite Walz, links fiel dicht hinter der Bahn mit ihren überhöhten Kurven der Weg steil ab nach der Straße, die nach Ohrdruf führt.

James Wood verfolgte mit scharfem Blick die Bahn und die kühne Lenkerin des Bobleighs. Sein Herz schlug schneller, wenn er gewahrte, wie kühl, sicher und ruhig sie den Schlitten führte.

Jetzt kam die große, die sogenannte Kronprinzinnenkurve.

„Bremsen!“ kam es nur kühl und klar von den roten Lippen.

Und wie ein Pfeil schoß der „Ar“ in die Kurve ein.

Die Mannschaft, die links ausgelegt, streifte fast den Boden, aber der „Ar“ lief sicher an der Eiswand entlang und gewann siegreich die glatte Bahn. Einen Augenblick hatte der Flieger doch den Atem angehalten, nicht feinetwegen, sondern weil er um Ingeleb gezittert.

Jetzt lächelte er. Welche Himmelsfreude müßte es sein, mit ihr zu fliegen, mit ihr, die keine Furcht kannte. Davon wollte er träumen hier in dem weißen Wald, während sie die fast zweitausend Meter lange Bahn hinabsaufen, als wären sie eins, als gehörten sie zueinander in Zeit und Ewigkeit.

Dicht saßen sie zusammen. Einmal überkam ihn das ungestüme Verlangen, auffauchend beide Arme um die schlanken Gestalt zu legen, die da so unbeweglich vor ihm saß. Dann würden ihre Hände vom Steuer sinken, und der Bob würde zur Seite fliegen, und sie und er und die Mannschaft würden verloren sein. Im Fallen aber würde er sie an sich pressen und ihre roten Lippen küssen und in diesem Kusse mit ihr sterben.

James Wood blickte starr vor sich hin über Ingelebs Schulter hinweg. Er wollte sie nicht mehr ansehen, wollte nicht in Versuchung kommen, ihr und sein Leben zu vernichten. Er biß die Zähne zusammen, und seine Hände umkrampften fest und fester die Riemen. Da nahm der „Ar“ die zweite große Kurve.

Sausend flog der Bob dahin, und wie ein Brausen und Sausen war es um James Wood. Wie Nebel lag es vor seinen Augen. Der weiße Schnee um ihn her leuchtete blutrot, und das Herz krampfte sich ihm wild und heiß zusammen.

Der „Ar“ gewann soeben in glänzender Fahrt das Ziel.

Langsam ließ Ingeleb den Bob auslaufen. Sie saß noch unbeweglich am Steuer, als der Flieger bereits abgesprungen war und ihr nun hilfsreich die Hand reichen wollte.

Sie sah noch starr geradeaus. Die Arme waren ihr wie gelähmt. So angespannt mit jedem Nerv hatte sie sich noch nie beim Boblen gefühlt. Schwer und müde erhob sie sich. Die Hand des Engländers nahm sie nicht.

„Wollt ihr den „Ar“ zum Aufzug bringen, Jungen?“ fragte sie die beiden Knaben.

„Stärken könnt ihr euch nachher!“ rief ihnen Wood nach.

Strahlend zogen die Burschen von dannen.

Die weiße Straße an dem Silberwasser war noch ziemlich einsam. Ab und zu sauste nur ein Bob oder ein Kodel vorbei. Die beiden, die jetzt Seite an Seite dahinschritten, hatten noch kein Wort miteinander gewechselt.

„Wie kühl Sie sind, Gräfin“, brach endlich James Wood das Schweigen.

„Sind Sie dessen ganz sicher?“

„Gewiß, Gräfin, ich hatte ja eben Gelegenheit, Ihren Mut und Ihre Kaltblütigkeit zu bewundern.“

„Und wenn ich nun innerlich gezittert hätte?“ fragte sie stirnrunzelnd.

„Umsomehr müßte ich Ihre äußere Kaltblütigkeit bewundern. Diese Eigenschaft, gnädigste Gräfin, ist das erste Erfordernis für einen Piloten. Ich glaube, Sie werden sich in der Luft glänzend bewähren.“

Ingeleb schüttelte mit einem fast schalkhaften Lächeln den dunklen Kopf.

„Wenn ich nicht nur das erstemal gleich kläglich Schiffsbruch leide, Mister Wood. Zuweilen ist es mir, als wäre ich doch ein rechter Hasenfuß.“

„Das Gegenteil haben Sie ja soeben glänzend bewiesen, Gräfin. Nun aber lassen Sie mich Ihnen danken für die wirklich einzig schöne, wundervolle Fahrt.“

„War es schön?“

„Unvergesslich. Mein weißer Wunderwald wurde zu einem Eden. Soll ich Ihnen meinen Traum verraten, Gräfin, den ich vorhin auf dem Bob geträumt?“

„Nein“, wehrte Ingeleb fast ängstlich. „Träume verwehen. Unausgesprochen sind sie am süßesten. Rührt man daran, zerflattern sie oft, um nie wiederzukehren.“

„Winterträume sind die letzten, Gräfin. Sie kehren niemals wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

Fays

Fays

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarrh der Luftwege etc

ächte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den berühmten, von alters her zur Kur verwendeten Gemeinde-Heilquellen Nr. 3 und 18 des Bades Sodan am Tannus gewonnen.

ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamsten Salze der genannten Heilquellen haben wollen.

Überall zum Preise von Kr. 1.25 pro Schachtel zu haben.



der echte Kautschuk  
Schuh-Absatz

Ein schönes Gesicht



mit klarer blendend weißer Haut ohne Sommersprossen und ohne Mitesser bekommt man nur durch Gebrauch der milden

**Lilienmild-Boraxseife**  
mit Benzoe à 70 h.

Echt nur mit diesem Bilde und dem Namen  
**ALOIS KNORR & CO, Wien III/4.**  
Überall erhältlich! 130

Das Bureau de Information

Pola, Via Garducci 55, I. St.

sucht große und kleine Wohnungen und möblierte Zimmern. — Übernimmt Kredite für das Inkasso und gibt Auskünfte zu geschäftlichen Zwecken. — Kauft und verkauft Villen, Häuser und Baugründe, beschäftigt sich mit Hypothekendarlehen. — Übernimmt Verwaltungen von Immobilien und Vertretungen von Firmen. 00



Triumph jeder Dame ist,  
mit dem neuesten Patent



Öndulisieren

sich ohne Vorkenntnisse öndulisieren zu können. — Die **WEX** übertreffen an Schönheit jede Handöndulierung.

**Joh. Pauletta .: Pola**  
Piazza Port' Aurea.

Prospekte gratis. 15 Prospekte gratis.

Danksagung.

Nicht in der Lage einem jeden Einzelnen persönlich zu danken, sprechen die Unterzeichneten für die vielfach bewiesene Teilnahme anlässlich des Todes ihres Verwandten und Kollegen, Herrn

Eugen Tomljenović

k. u. k. Marinediener I. R.

auf diesem Wege den zahlreich erschienenen Teilnehmern am Leichenbegängnisse den herzlichsten Dank aus.

POLA, am 25. März 1914.

Familien **Keršić** und **Zorić**.

Möbelfabrik Orowan :: Graz

Gleisdorfergasse 6—8

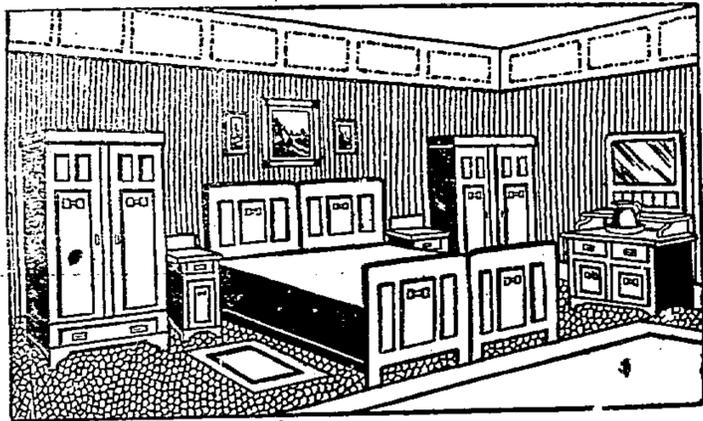
Gleisdorfergasse 6—8

Grosse Auswahl!

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Billigste Preise!



Vollständige Wohnungseinrichtungen von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Spezialist in Leder-Kinmöbel. 89

Illustr. Prachtkatalog auf Wunsch.

Nur eingekühlt zu trinken ist der



ORIGINAL

Generalvertreter für Oesterreich 22

S. Clai .: Pola

Via Sergia 13. Telephon 601.

Männer und Frauen, die bei

Harnröhrenleiden

(Ausfluß frisch und veraltet) alles umsonst angewandt, verlangen sofort kostenlos Auskunft über eine ganz unschädliche, überall leicht durchzuführende Kur in verschlossenem Kuvert ohne jeden Aufdruck. Heilung in zirka 10 Tagen. Preis sehr mäßig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Dr. med. H. Seemann in Sommerfeld 103 (Bez. Frankfurt-Oder). Zusendung der erforderlichen Heilmittel erfolgt bei Bestellung durch Wiener oder Budapestener Versandstelle, daher jede Zollschwierigkeit ausgeschlossen. 49

Sensationelle Naturerreinigung! des XX. Jahrhunderts!

Mache darauf aufmerksam, daß ich hiemit niemandem eine geachtete Bekanntschaft, wie es in ähnlichen Fällen sehr oft vorkommt, machen will, sondern teile jedermann ganz unentgeltlich mit, wie ich mein langjähriges schweres Leiden, Asthma und Keuchhusten vollkommen geheilt habe. — Dieses Hausmittel kann sich jedermann sehr billig verschaffen. Wollen Sie ein freundliches Ruwert zur Antwort einbringen. 131

Frau B. Kolenská, Wrschowitz bei Prag, Böhmen.

Arbeitervormerkbücher

für Industrielle und Unternehmer

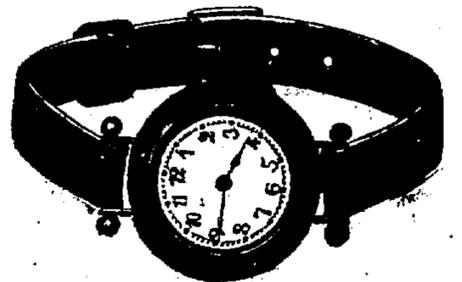
nach Vorschrift des Gewerbeinspektors zu haben bei der Firma

Jos. Krmpotic

14 kar. Gold-, Silber- und Metallbren-Braceletts  
beste Schweizer Fabrikate  
in größter Auswahl zu Original Fabrikpreisen bei

K. JORGO

Juwelier, Pola, Via Sergia 21



Nr. 5730 Armhand-Uhr mit englischem Lederrücken, feinem Beigla.-Zifferblatt, schönst ausgeführt  
in Nickel K 9.—, in Metall emailliert K 9.—, 11.—  
in Silber K 11.—, 15.—, in Stahlgehäuse K 7.50, 11.—  
in Gold-Doublé K 11.—, 12.—, 15.—  
in 14 kar. Gold mit Gold-Bracelett K 52.—, 60.—, 80.—, 100.—. 14

Probabände der „Jugend“ à 60 Heller, „Muskete“ à 50 Heller, „Simplicissimus“ à 50 Heller vorrätig in der Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.

**Kleiner Anzeiger.**

**Zu vermieten:**

- Schön möbliertes Zimmer mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Piazza Serlio 2, 2. St. rechts. 639
- Möbliertes Zimmer eventuell mit Kost zu vermieten. Via Castropola 52, neben der Staatsvolkschule. 637
- Zu vermieten kleines Lokal; daselbst auch Möbel zu verkaufen. Via Metafasio, Ecke der Via Veterani (Haus Dekleva). 638
- Möbliertes Zimmer mit elektrischer Beleuchtung ab 1. April zu vermieten. Via Befenghi 22. 635
- Zu vermieten elegantes neu möbliertes Zimmer mit freiem Eingang, Gas, elektrischer Beleuchtung und Badezimmer. Via Fausta 6, 1. St. 634
- Möbliertes zweifensstriges Zimmer, parkettiert, mit separatem Eingang und Gas zu vermieten. Via Epulo 14, 1. St. 626
- Villa Toscana Hochparterre zu vermieten. Die Villa liegt im Park über dem Searsenal, mit einzig herrlicher Aussicht auf Hafen und Meer. Daselbst Topfbäume und Palmen erhältlich. Auskunft erteilt Gärtner im Gartenhaus. 40
- Elegante sonnige Wohnung, 4 Zimmer, Küche, großes Dienerrzimmer, elektrisches Licht, Gas, Wasser, Keller, Dachboden, Waschküche und Garten. Einzige Partei. Für 1. März 1914 zu vergeben. Adresse in der Administration. 61
- Wohnung mit 3 Zimmern und allem Komfort ab 1. Mai zu vermieten. Haus Vorti, Via Medusa (Querstraße der Via Carlo Desfranceschi). 32
- Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Monte Rizzi 16. 621

**Zu verkaufen:**

- Zu verkaufen: Villa mit Aussicht aufs Meer, bestehend aus zwei Wohnungen zu 3 Zimmern, mit Kabinett, Küche, Bad und allem Komfort. — Haus, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, mit kleiner Anzahlung. Auskunft bei G. Covacich, Via Cerere 125. 636
- Motorboote billigst abzugeben. Gest. Anfragen an die Administration. 114
- Komplettes Schlafzimmer, Eichenholz, natur, fast neu, und komplette Kücheneinrichtung samt Küchengerät ist preiswert und sofort zu verkaufen. Zu besichtigen Via Sarducci 21, 1. St. links; an Sonn- und Feiertagen von 9 bis halb 11 Uhr und 2 bis 3 Uhr nachmittags, an Wochentagen von 5 bis 6 Uhr nachmittags. 129

**Offene Stellen:**

- Mädchen für Alles für auswärts gesucht. Adresse in der Administration. 624
- Köchin, die auch Hausarbeiten verrichtet, wird gesucht. Adresse unter „Nr. 627“ in der Administration. 627

**Stellengesuche:**

- Brave Kellnerin sucht Posten. Via Sergia 5, 2. St. 633

**Verschiedenes:**

- Ein donnerndes Hoch zum Namenstage der festen Nizza im Kaiserwalde beim „Drahrer“. Die Stammgäste. 632
- Voll pensionierter Marineunteroffizier der Maschinen-, Artillerie-, Torpedo- oder Minenspezialität für Fabriksaufseherposten in der Nähe Wiens gesucht. Bedingung: verheiratet, die Frau gute Köchin. Verbunden mit dem Posten ist die Wartung von Niederdruckkesseln für die Beheizung und von Akkumulatoren, geboten wird freie, eventuell möblierte Wohnung, Beheizung und Beleuchtung; Monatsgehalt nach Ueberkommen, separate Entlohnung an die Frau für das Kochen. Schriftliche Anträge der Reflektanten sind unter Beischluß von eventuellen Zeugnissen und der durchgemachten Dienstverwendung zu richten: Wien, VI., Rdnigsklostergasse 3, Tür 7. 619
- Offerierte hochpreisige Krainerwürste, große Stück 39 Heller, kleine 19 Heller; Oster-Schinken, mild, 1 Kilogramm Kronen 2.40; feine Schinkensalami 1 Kilogramm Kronen 2.—. Alles gegen Nachnahme von 5 Kilogramm aufwärts. Suche soliden, der deutschen Sprache mächtigen Vertreter. M. Modic, Siska-Lotbach. 126
- Lebensversicherungsanträge für die niederösterreichische Landes-Lebensversicherungsanstalt werden Via dell'Amiraglia 35 entgegengenommen. 514
- 26jähriges Fräulein, Schönheit, 100.000 Mark Vermögen, w. rasche Heirat, auch nach Ausland, oder Kolonien. Herren, w. a. ohne Vermögen, w. f. sofort melden. „Fibes“, Berlin 18. 72

**Großes Lager**  
in Matt- und polierten Möbeln aller Art Sesseln, große Auswahl in Ein-sätzen und Matratzen mit Seegras-, Robhaar- oder Wollefüllung

**Philipp Barbalić**  
Via Sissano 12 — Via Diana 2  
Großes Assortiment Leihmöbel stets zur Verfügung. 24

**AGENTEN**  
tüchtig und solid, werden bei höchster Provision für meine bestrenommierten Fabrikate in Holzrouleaux und Jalousien aufgenommen. 90

**ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.**

**„Ecco-Sterkin“** ersetzt Putz-u. Scheuer-seife und reinigt alles.

Jede Hausfrau verlange bei ihrem Lieferanten **Ecco-Sterkin**

**Puchleitner & Co, Triest**  
Fabrik von Waschseifen und ohem. Produkte. „ECCO“ ges. gesch. Marke. 39

**Durch drei Ozeane**  
von W. Krawtschenko. Russisch-japanische Kriegs-Erinnerungen. Gebunden Kr. 6.—  
Vorrätig in der  
**Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).**

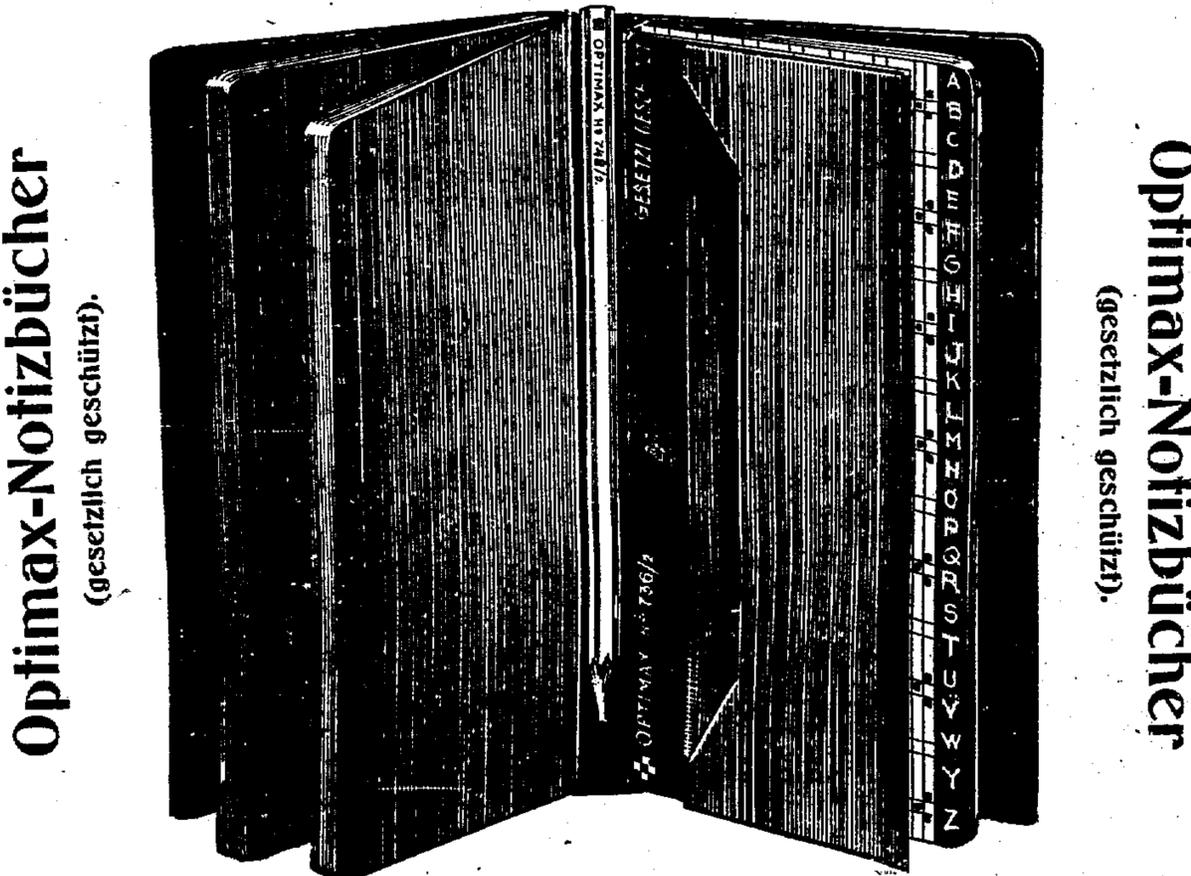
**Reklame!**

Den Vorteil einer großzügigen Reklame haben alle einlichtsvollen Geschäftsleute schon längst erkannt. Vor allem ist der in Empfehlung aber handelt es sich zu bringende Artikel darum, welcher Art ist und welches ist die geeignetste Art, das kaufende Publikum auf denselben aufmerksam zu machen. Es versteht sich, daß die Erfolge, d. h. deren Umfang, von dem Weg, der in dieser Beziehung beschritten wird, abhängig sind. Der Weg zum Auf- flieg ist Reklame. Seele eines jeden Geschäftes. Das Reklame ist die Seele Polaeer Tagblatt ist das beste, geeignetste Inseritionsorgan

**jedigen Geschäftes**

in Pola. Wenden Sie sich an den Zeitungs-Verlag der Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Pola.

**Empfiehl die Einführung einer hervorragenden Neuheit!**



**Optimax-Notizbücher** (gesetzlich geschützt).

Bestehen aus einer mit größter Sorgfalt aus bestem Material gearbeiteten Lederdecke — mit einer Rückenkonstruktion — welche bis vier auswechselbare Notizbücher verschiedener Linatur oder drei derselben mit einer solid gearbeiteten Doppeltasche, sowie einen Blei- oder Tintenstift (bellebiger Stärke) festhält.

Diese Optimax-Lederdecken werden in drei Schmalhochform-Größen, drei gewöhnlichen Größen, drei Größen mit Umschlagklappe sowie zu denselben stylgerecht und haarscharf passende Bücher in folgenden Linaturen geliefert: Liniert 5 Millimeter, Karriert 4 Millimeter und perforierte Blocks für alle Größen. Kassabuch, Hauptbuch und Index in je drei Größen, Amerikanische Haushaltung, Amerikanisches Reisebuch, Amerikanisches Journal je eine Größe.

Alle vorstehenden Sorten sind als einzelne Bücher ebenso gebrauchsfertig, als zur Verbindung mehrerer Bücher (verschiedener Linatur) mit der Lederdecke. Die große Auswahl der Linaturen ermöglicht die verschiedenste zweckdienliche Verwendung, als Notizbuch, zur Anlage einer Taschenuchhaltung, als Haushaltungs- und Reisebuch und die Sorten mit Umschlagklappe ersetzen gleichzeitig Banknoten- und Brieftasche.

Wie bei allen vom Optimax-Werk gelieferten Büchern sind auch bei diesen Notizbüchern an den Schnittfärbungen die Linaturen sofort erkennbar, was bei Benützung derselben große Erleichterung bietet.

In billigerer Ausführung ist auch ein dreiteiliges Notizbuch in zwei Größen, sowie ein vierteiliges in einer Größe für amerikanische Buchhaltung sehr empfehlenswert.

Auch bei diesen Notizbüchern ermöglicht die Rückenkonstruktion (ohne Benützung der Rückenküfse, welche nur dünneren Bleistift aufnimmt) die Einlage einer Füllfeder, eines Blei- oder Tintenstiftes in bellebiger Stärke.

Figierte Preise: Einzelne Blocks oder Notes je nach Sorte, Größe und Linierung 20 Heller bis Kr. 1.— Komplet 80 Heller bis Kr. 9.—

**Zu haben in der Papierhandlung Jos. Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1.**